

Thomas von Bassus (1742—1815)

Ein Graubündner Edelmann in Bayern

Von Wilhelm Volkert

Italienisch-Graubünden und seine Beziehungen zu Bayern im 17. und 18. Jahrhundert — Das Puschlav (Valle di Poschiavo) — Die Familie Bassus und Bayern — Thomas von Bassus wird bayerischer Landsasse — Seine Mitgliedschaft beim Illuminatenorden — Sein Wirken im öffentlichen Leben von Poschiavo — Sein Interesse für Kunst, Musik und Philosophie

In der vielbewegten und reichen Geschichte der „Freien demokratischen Republik der drei Bünde“ — des Landes, das den heutigen schweizerischen Kanton Graubünden bildet — sind die Beziehungen seiner Bewohner zu den benachbarten Ländern eines der interessantesten Kapitel. Wir kennen nicht nur in der großen europäischen Politik die Bedeutung des bündnerischen Paßstaates für die Absichten der französischen, der österreichischen und der spanischen Pläne in Krieg und Frieden, allgemein bekannt ist auch die enge Kommunikation, welche die Auswanderung Graubündner Bürger mit den oberitalienischen und besonders den süddeutschen Staaten Jahrhunderte lang gebracht hatte.

In der bayerischen Kunstgeschichte sind die „Graubündner Werkleute und Maurer“ von der größten Bedeutung; im Barock — etwa im Zeitraum zwischen 1670 und 1710 — wurden unter ihrer Führung die wichtigsten Bauaufgaben gelöst. Die kurfürstlichen Hofbaumeister Enrico Zuccalli (um 1642—1724) und Giovanni Antonio Viscardi (1645—1713) waren die bedeutendsten von ihnen und erreichten die höchsten Positionen. Schon kurz nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges waren einzelne Baumeister aus dem Misoxer Tal in Graubünden nach Bayern gekommen, wie Caspare Zuccalli oder sein Vetter Giovanni Domenico; später waren ihnen die Paliere Lorenzo Sciasca und Antonio Riva gefolgt. In gewissem Sinn kann man sie als Wegbereiter ihrer größeren Nachfolger betrachten; 1669 kommt Enrico Zuccalli nach München, wenige Jahre später schließt sich ihm Viscardi als Palier an; dieser war auch in der Oberpfalz tätig, denken wir nur an den Zentralbau der Freystädter Wallfahrtskirche¹. Hier war ihm sein Vetter Antonio Andreota behilflich. Ein weiterer bedeutender Bau Viscardis in der Oberpfalz war das Schloß in Helfenberg, errichtet im Auftrag der Grafen

¹ Vgl. A. M. Zentralli, Graubündner Baumeister und Stukkatoren in deutschen Landen zur Barock- und Rokokozeit (Zürich 1930) 90—115 über die Zuccalli, 115—126 über die Viscardi; s. auch die italienische Neuauflage I magistri Grigioni — architetti e costruttori, scultori, stuccatori e pittori — dal 16° al 18° secolo (Poschiavo 1958); Norbert Lieb, Münchner Barockbaumeister (München 1941) 14 ff.; ders., München (München 1952) 95 f.; Friedrich Pieth, Bündnergeschichte (Chur 1945) 298 f.

Tilly; heute stehen davon nur mehr geringe Ruinen. Im oberpfälzischen Herrschaftsbereich der Tilly bauten Graubündner Werkleute an der Pfarrkirche in Breitenbrunn und vielleicht auch in Hohenfels. Die den Tillyschen Herrschaften nahe gelegene Wallfahrtskirche Eichelberg bei Hemau wurde durch den aus Graubünden stammenden Giovanni Battista Camesino 1697 erweitert; vorher hatte er an der Beilngrieser Pfarrkirche gearbeitet. Im benachbarten Eichstätt entfalteten die aus dem Misox stammenden Baumeister rege Tätigkeit, die im Wirken des fürstbischöflichen Baudirektors Gabriele de Gabrieli gipfelte². Unter seinem Einfluß bauten in den heute oberpfälzischen Gebieten des alten Hochstifts Eichstätt die Meister Antonio Reguzzi und Domenico Maria Sale am Schloß von Hirschberg über Beilngries, sowie in Berching an der Lorenzkirche.

Von Neuburg an der Donau aus kam der Roveredaner Egidio Valentini (Gilg Vältin) zum Bau der Schloßkapelle in Burglengenfeld. Am Regensburger Dom arbeitete der in Altbayern sehr bekannte Antonio Riva 1697; um die gleiche Zeit gestaltete sein Landsmann Giovanni Rampino die Pfarrkirche samt Turm in Sulzbach neu³.

Wirtschaftliche Gründe mögen wohl meist den Anlaß für diesen starken Zug der Graubündner in die Ferne gegeben haben⁴, die man aber nicht zu hoch anschlagen und überbewerten darf. Geistige Grundlagen haben eine vielleicht genau so bedeutende Rolle gespielt. Der Drang der Bündner, Schulen und Hochschulen zur Ausbildung zu besuchen, ist ein wichtiger Faktor in deren Geschichte der neueren Jahrhunderte. Daß hierbei besonders Bayern mit seiner Landesuniversität Ingolstadt eine große Rolle spielte, ist seit dem Zeitalter der Reformation leicht zu erklären. Die katholisch gebliebene Bevölkerung suchte dort geistige Stütze gegen Zwingli und Calvins Lehre.

Die Baumeister, von denen die Rede war, sind Italiener; sie stammen aus dem Valle Mesolcina, dem Misoxer Tal, das sich im Südwesten Graubündens vom Großen St. Bernhard gegen den Tessin hin öffnet. Das Bergell und das Puschlaver Tal — die beiden anderen Landschaften Italienisch-Bündens — haben an den kunstgeschichtlich so bedeutsamen Wanderbewegungen, die vom Misox ausgingen, keinen Anteil. Trotzdem sind ihre Beziehungen zu den Nachbarstaaten sehr eng gewesen, wie sich dies besonders aus der Ge-

² A. M. Zentralli, Gabriele de Gabrieli, in: Rätia, Bündner Zeitschrift für Kultur 1938 S. 65; ders., Baumeister 141—158; Kunstdenkmäler Bayerns (= Kdm.), Stadt Eichstätt (München 1924) bes. 766 f.

³ Die einzelnen Nachweise s. bei Zentralli, Baumeister, im Abschnitt „Dokumentierung“ unter den Namen S. 50—162. S. auch Kdm. BA Neumarkt/Opf. 92—98 (Freystadt); Kdm. BA Parsberg 95 ff. (Helfenberg), 41 (Breitenbrunn), 129 (Hohenfels), 73 (Eichelberg); Kdm. AG Beilngries 76 f. (Hirschberg), 34 (Berching); Kdm. BA Burglengenfeld 32; Kdm. Stadt- und Landkreis Neuburg/Do. 84 f., 184, 272; Kdm. Stadt Regensburg I 48; Kdm. BA Sulzbach 81, 126; Michael Schattenhofer, Beilngries (Kallmünz 1953) 61.

⁴ Zum Problem der Auswanderung aus Graubünden vgl. besonders J. A. v. Sprecher, Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jh., neu bearbeitet von Rudolf Jenny (Chur 1951) 127 ff., 577 ff.; Johann Vasella, Die Puschlaver im Ausland in älterer und neuerer Zeit bis zum Jahr 1893, in: Bündnerisches Monatsblatt 1920 S. 157—180, 189—209.

schichte des Puschlavs zeigt, dessen Studenten mit Vorliebe die bayerische Universität Ingolstadt besuchten.

Das Puschlav⁵ bildet eines jener elf Hochgerichte, die seit dem 14. Jahrhundert unter der Führung von Chur zum sog. Gotteshausbund zusammenwachsen, der mit dem Oberen oder Grauen Bund und dem Zehngerichtebund sich zur Gemeinschaft der Drei Bünde einigte. Nur durch lockere Freundschaftsverträge mit der schweizerischen Föderation der Alten Orte verbunden, war Graubünden bis zur Aufnahme unter die Schweizer Kantone zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine souveräne Gemeinschaft der in ihr zusammengeschlossenen Gerichtsgemeinden, die untereinander weitgehende Selbständigkeit besaßen. Regiert wurden diese rein demokratisch angelegten Gemeinwesen von einer verhältnismäßig kleinen Schicht hervorragender Familien, die es — zumeist im öffentlichen Dienst — zu Ansehen, Nobilitierung und Reichtum gebracht hatten⁶. Zu dieser führenden Schicht gehörte im Puschlav das Geschlecht der Bassus, dessen Mitglieder häufig die führenden Ämter begleiteten. Es war mit anderen noblen Familien des Tales verschwägert, hatte es zu bedeutendem Reichtum besonders im Veltlin gebracht und war schließlich seit dem 17. Jahrhundert in enge Beziehungen zu Bayern getreten. Zu den interessantesten Vertretern des Geschlechts zählt Thomas Franz Maria von Bassus (1742—1815), der 1780 die bayerischen Besitzungen der Familie übernahm.

Der Weg der Bassus nach Bayern führte über die Universität Ingolstadt⁷. Hier war im Jahr 1639 Johann Jakob Lossius aus einer alteingesessenen Puschlaver Familie in der juristischen Fakultät außerordentlicher Professor für Institutionen geworden⁸. Sein beträchtliches Vermögen benutzte

⁵ Einen knappen Überblick über die Literatur zur Geschichte des Puschlav (Poschiavo) bietet Felice Menghini, Für eine Revision der Puschlaver Geschichte, in: Bündnerisches Monatsblatt 1945 S. 161 ff.; im einzelnen sind zu nennen: Daniele Marchioli, Storia della Valle di Poschiavo (2 Bände, Sondrio 1886); Gaudenzio Olgiati, Storia di Poschiavo fino alla sua unione colla Lega Caddea, in: Jahresbericht der hist.-ant. Gesellsch. Graubündens 53 (1923) 1—51; Tommaso Semadeni, Geschichte des Puschlavertales, in: Bündnerisches Monatsblatt 1929. Von der allgemeinen Graubündner Literatur sei auf die schon genannten Werke von Pieth und Sprecher-Jenny, sowie auf J. A. v. Sprecher, Geschichte der Republik der drei Bünde (Graubünden) im 18. Jh. 1 (politischer Teil, Chur 1873), 2 (culturgeschichtlicher Teil, Chur 1874) hingewiesen. Instrukтив sind auch die einschlägigen Artikel des Historisch-Biographischen Lexikons der Schweiz, 8 Bände (Neuenburg 1921—1934), z. B. 2, 42 über Bassus, 5, 501 ff. über Puschlav; Enciclopedia italiana 28, 78 f.

⁶ Alfred Rufer, Der Freistaat der III Bünde und die Frage des Veltlins (Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge III Band 1 und 2, Basel 1916 und 1917) bes. 1, IX ff., XXXVIII ff.

⁷ Über die Familiengeschichte s. A. M. Zentralli, I de Bassus di Poschiavo, in: Quaderni Grigioni Italiani 6 und 7, auch als Sonderdruck erschienen (Bellinzona 1938). Stammtafel s. Staatsarchiv Amberg, Appell.-Ger. Nr. 2369.

⁸ Carl Prantl, Geschichte der Ludwigs-Maximilians-Universität zu Ingolstadt, Landshut und München 1 (München 1872) 427, 463, 487 f.; Johann Nepomuk Mederer, Annales Ingolstadiensis Academiae 3 (Ingolstadt 1782) 14 ff. Über die Familie vgl. Francesco Ottavio Semadeni, Vecchie famiglie Poschiavine (Poschiavo 1950) 9 f.

er dazu, sich in der Nähe Ingolstadts anzukaufen, wozu sich im Jahr 1650 günstige Gelegenheit bot. Der Besitzer der Hofmarken Sandersdorf und Mendorf (Landkreis Riedenburg), Wolf Georg Unverzagt Freiherr von Retz⁹, war kurz vorher gestorben. Aus dem stark überschuldeten Nachlaß erwarb Lossius die beiden Hofmarken mit dem Schloß Sandersdorf; 1652 wurde er von der Kurfürstin Maria Anna damit belehnt¹⁰. Der Ingolstädter Professor war ebenso wie sein Bruder, der im Puschlav lebte und zeitweilig den Präsidentenposten bekleidete, kinderlos. Er beabsichtigte daher, einem seiner Neffen den Besitz zu vererben und bat darum seine Schwester Lucrezia, die mit dem Podestà Tommaso Bassus verheiratet war, ihm einen ihrer Söhne zur Ausbildung zu schicken. Von den vier Söhnen waren zwei, Stefano und Francesco Antonio Begundellio, für den geistlichen Stand bestimmt, der jüngere, Tommaso, studierte Medizin und so fiel die Wahl auf Giovanni Domenico (geb. 1643), der zum Studium nach Ingolstadt geschickt wurde¹¹. Lossius konnte an seinem Neffen helle Freude haben. Er durchlief nicht nur die juristischen Studien mit Auszeichnung, sondern wurde überdies 1672 zum Extraordinarius in der juristischen Fakultät ernannt und rückte drei Jahre später zum Ordinarius vor¹². Nicht nur im akademischen Leben spielte Dominicus eine Rolle — er war sieben Mal Rektor der Universität —, er stellte seine juristischen Kenntnisse auch dem Landesherrn und der Korporation der Landstände zur Verfügung. Als im Jahr 1700 die Auslegung des Testaments der verstorbenen Kurfürstin Maria Antonia zu einer hochpolitischen Angelegenheit wurde, waren neben dem Geheimen Ratskanzler, dem Hofratsvizepräsidenten und zwei Revisionsräten auch die beiden Professoren Bassus und Chlingensperg zur Beratung des Kurfürsten bestellt¹³. Die Landschaft hatte Dominicus von Bassus, um seines Rates stets sicher zu sein, bereits 1675 zu ihrem Advokaten ernannt¹⁴. Zu dem von

⁹ Vgl. E. H. Kneschke, Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon 9 (Leipzig 1930) 345 f. Literatur über Sandersdorf und Mendorf s. Kdm. AG Riedenburg (1908) 130—135, 84; davon ist hervorzuheben Franz Xaver Mayer, Monographien oder topographisch-historische Ortsbeschreibungen des Landgerichtsbezirks Ritenburg, in: VO 4 (1838) 336—347, 291—295. August Sieghardt, Burgen und Schlösser im Donau- und Altmühltal (Regensburg 1956) 100—106; ders., Oberpfalz (Nürnberg 1958) 229.

¹⁰ Urkunden von 1650 II 23, 1650 III 24 und 1652 IX 18 im Schloßarchiv Sandersdorf (= SAS). Dieses Archiv wurde im vergangenen Jahr auf Anregung des Eigentümers Baron Thomas De Bassus geordnet; ein Inventar erscheint demnächst in der Reihe „Bayerische Archivinventare“. — Für das liebenswürdige Entgegenkommen bei der Erschließung des Schloßarchivs danke ich Baron De Bassus aufs verbindlichste. Freundliche Auskünfte erteilten das Kantonsarchiv und die Kantonsbibliothek Graubünden in Chur sowie Dr. Dorf Müller in München.

¹¹ SAS A 84/1; vgl. die Stammtafel bei Zentralli, Bassus.

¹² Götz v. Pöllnitz, Die Matrikel der Ludwigs-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München 2 (München 1939) Sp. 993; Prantl 1, 489, 507; 2, 503; Mederer 3, 108 f.; Allgemeine deutsche Biographie (= ADB) 2 (Leipzig 1875) 130; Sigmund Riezler, Baiersche Geschichte 7 (Gotha 1913) 149; 8, 564, 613; Klement Alois Baader, Das gelehrte Baiern 1 (Nürnberg-Sulzbach 1804) 72.

¹³ SAS A 1180.

¹⁴ ebd. Urk. von 1675 II 5. Im Auftrag der Landschaftskommissäre erstellte er ein Gutachten über die Reform des Prozeßrechts; Allgem. Staatsarchiv München (= AStA M), Staatsverw. 2219.

Lossius ererbten Besitz kaufte Dominicus die Sandersdorf benachbarten Güter Eggersberg, Harlanden und Tachenstein auf der Gant des Adam Jocher¹⁵.

Mit dem nach Bayern transferierten Vermögen wollte Dominicus neben seiner Familie auch allen Landsleuten in Poschiamo dienen, wozu er mit seinem Bruder Stephan verschiedene Stipendien- und Studienstiftungen errichtete. Da ist in erster Linie das sog. Bassus-Benefizium in der Pfarrkirche St. Moritz zu nennen¹⁶. Die Pflichten des Benefiziaten waren vergleichsweise gering; denn dieser sollte auch Zeit und Gelegenheit haben, an der Universität Studien zu betreiben. Er mußte nur vier Wochenmessen lesen und war vom Chordienst in Ingolstadt befreit; auf Antrag der Herrschaft konnten die Messen auch in der Schloßkapelle in Sandersdorf gehalten werden. Dominicus und Stephan — inzwischen Generalvikar der Diözese Chur geworden — behielten sich das Präsentationsrecht auf das Benefizium vor, wobei Angehörige der Familie, die sich zur Vervollkommnung ihrer Kenntnisse an der Universität Ingolstadt aufhielten, den Vorrang haben sollten. In zweiter Linie waren Studierende aus Poschiamo als Nutznießer des Stiftungskapitals gedacht. Tatsächlich saßen während des ganzen 18. Jahrhunderts nur Angehörige der Familie auf dem Benefizium.

Eine zweite umfangreiche Stipendienstiftung (20 000 fl) für Studenten war der sog. „Mons pietatis“, dessen Zinsen ebenfalls Mitgliedern der Familie oder Puschlaver Studierenden zugute kommen sollten. Dieses Kapitel war als Hypothek auf der Hofmark Eggersberg gesichert¹⁷.

Auch zum Dillinger Salesianerseminar gewährten die Brüder Bassus Stiftungen. Dort hielten sich ihre beiden Neffen Thomas und Julius zur Ausbildung auf.

In einem Aufsatz über seine Familien- und Besitzverhältnisse schreibt Dominicus kurz vor seinem Tod 1704, wie wichtig es ihm sei, in Poschiamo wenigstens soviel Grund und Boden zu besitzen, wie für das dortige Bürgerrecht notwendig sei; „meine Deszendenten haben in Obacht zu nehmen, daß sie Grisones (Graubündner) bleiben“¹⁸, ja er rät sogar, daß sich einer seiner Söhne dort wieder ansässig machen solle. Die Sorge um das Puschlaver Bürgerrecht lag allen bayerischen Bassus bis in unser Jahrhundert am Herzen. So schrieb der Freiherr Max von Bassus, der 1911 vom Prinzregenten Luitpold zum erblichen Reichsrat der Krone Bayerns ernannt worden war, im Jahr 1927 nicht ohne einen gewissen Unterton stolzer Befriedigung: „Ich bin jedenfalls der einzige Bündner, der es zum erblichen Mitglied der 1. Kammer in Bayern gebracht hat“¹⁹.

Die beiden großen Stiftungen in Bayern wirkten als starker Magnet für die jungen Bassus-Söhne, ihre Ausbildung in Ingolstadt zu suchen. Damit setzten sie die Reihe der Puschlaver Studenten fort, die seit dem 17. Jahr-

¹⁵ ebd. Urk. von 1684 IV 28. Über Eggersberg, Harlanden und Tachenstein vgl. Kdm. AG Riedenburg 51 ff., 72, 123—126; Sieghardt, Burgen 120—124, 78 f.

¹⁶ SAS Urk. von 1702 VIII 30; A 164; StadtA Ingolstadt V 11 b; AStA M, MK 25527; Franz Xaver Buchner, Das Bistum Eichstätt 1 (Eichstätt 1937) 613.

¹⁷ SAS A 84/1.

¹⁸ ebd. A 1466.

¹⁹ Zentralli, Bassus 45; SAS Urk. von 1911 II 23. AStA M, M Inn 47187.

hundert in den Ingolstädter Universitätsmatrikeln auftauchen. So finden wir zum Jahr 1646 Bernardinus Lossius, Joannes Jacobus, Dominicus und Stephanus Malgaritta und 1651 Bernardus Massella, Pesclaviensis medicinae studiosus²⁰ in den Einschreiblisten. Stephan Malgaritta war Theologe, er wurde schließlich Pfarrer und Beichtvater im Kloster Geisenfeld²¹. Stephanus Bassus, logicae studiosus, war 1657, Joannes Jacobus Bassus 1672, 1681 schließlich Joannes Maria Bassus, „Pesclaviensis Italus logicae studiosus, gratis quia est frater domini doctoris Bassi“ in Ingolstadt immatrikuliert²². 1697 lesen wir von Petrus Antonius Maxilla und Joannes Dominicus Malgaritta aus Poschiavo als Studenten der Logik²³. 1717 läßt sich Stephanus Bassus einschreiben, ihm folgt zwei Jahre später sein Bruder Dominicus Giovanni²⁴. Beide blieben in Bayern, Stephanus als langjähriger Benefiziat in Ingolstadt; Giovanni Dominicus ging in die kurfürstliche Verwaltung, wurde 1726 Hofrat, 1751 Revisionsrat in München²⁵.

Nachdem Dominicus nach Ingolstadt übersiedelt war, gab es neben der älteren italienisch-bündnerischen Linie der Familie auch einen deutschen Zweig. Sein älterer Sohn Johann Josef widmete sich in Ingolstadt den juristischen Studien und wandte sich dann dem kurfürstlichen Beamtendienst zu; er war Pfleger in Krayburg, Regimentsrat in Burghausen und erhielt schließlich durch Vermittlung seines Schwiegervaters, des geheimen Rats Marx Christoph von Mayr auf Stockau das Pfleramts Stadthof. Nach seinem Tod (1726) bezog die Witwe die Einkünfte dieses Amtes weiter²⁶. Johann Josefs Sohn Franz Peter Maximilian (1715–1780) wurde nach dreijährigen Rechtsstudien in Ingolstadt und Innsbruck Offizier. Er hatte beträchtliche militärische Fähigkeiten, stieg bis zum Kommandanten des Dragonerregiments Hohenzollern auf und setzte sich besonders im österreichischen Erbfolgekrieg 1741–1745 ein. Dabei schonte er sein großes, vom Vater ererbtes Vermögen so wenig, daß 1758 auf Betreiben der Gläubiger eine Immission für seine Güter angeordnet wurde und er sich mit einer jährlichen Unterhaltszahlung von 1000 fl zufrieden geben mußte. Erst 1764 wurde der Sequester wieder aufgehoben und das Gut an Franz Peter zurückgegeben²⁷. Er führte bei seinem Landesherrn bewegte Klage, wie spärlich seine großen Aufwendungen im Militärdienst entschädigt wurden; so sei er im Herbst 1744 in der Gegend von Reichertshofen und Vohburg zur Belagerung von Ingolstadt eingesetzt gewesen und jedesmal, wenn er gegen die

²⁰ Pöllnitz 2, Sp. 704, 746; über die Familien Malgaritta und Massella s. Semadeni, *Vecchie famiglie* 7 ff., 16.

²¹ SAS Urk. von 1670 IX 1, 1675 X 14.

²² Pöllnitz 2, Sp. 822, 1002, 1108.

²³ ebd. 1331.

²⁴ Mederer 3, 143, 148; Pöllnitz 3, Sp. 194, 238.

²⁵ Er war mit Theresia von Deuring verheiratet; vgl. Kneschke 2, 466 f.; Karl Heinrich von Lang, *Adelsbuch des Königreichs Bayern* 2 (München 1815) 112. Johann Dominikus Bassus war kurfürstlicher Gesandter am bayer. Kreistag von 1746; s. Lory, *Sammlung des bayerischen Kreisrechts* 642–676.

²⁶ Georg Ferchl, *Bayerische Behörden und Beamten 1550–1804*, in: *Oberbayer. Archiv* 53 (München 1908–1911/12) 325, 996 f.; ebd. 64 (München 1925) 11; Pöllnitz 2, Sp. 1320; SAS Urk. von 1706 VIII 4.

²⁷ SAS A 350.

Festung etwas unternommen habe, seien die Österreicher auf seine nahegelegenen Güter Sandersdorf, Mendorf und Eggersberg ausgerückt, um sich dort an seinem Besitz schadlos zu halten. In Böhmen sei er dann mit seinem Regiment in Gefangenschaft geraten und habe in Prag die gesamte Verpflegung der Offizierschaft geraten und habe in Prag die gesamte Verpflegung der Offizierschaft bestritten; auch die großen Ausgaben für Reisekosten und für die „Haltung von Spionen“ seien ihm nicht ersetzt worden²⁸.

Franz Peter verbrachte seinen Lebensabend in Landshut, nachdem er noch das Kommandantenamt von Dietfurt zum Generalmajorsrang bekommen hatte. Er wie seine Gemahlin Franziska Walburga, geb. von Segesser von Bruneck — vor ihrer Vermählung war sie Hofdame am Hof des Herzogs Klemens gewesen — sind in Landshut begraben²⁹.

Die Ehe des Generalmajors von Bassus war kinderlos; nun traten 1780 bei seinem Tod die Bestimmungen über die Erbfolge in Kraft, die Dominicus 1703 in seinem Testament niedergelegt hatte. Er hatte sein Vermögen zum Fideikommiß erklärt und bestimmt, daß nach dem Aussterben seiner männlichen Deszendenz die männlichen Abkömmlinge seines in Poschiavo lebenden Halbbruders Giovanni Maria (1664—1714) folgen sollten. So meldete auch sofort dessen Urenkel Tommaso Francesco Maria de Bassus (1742—1815) Erbsprüche an; sein Vater Giovanni Maria war bereits 1742 im Alter von 27 Jahren gestorben.

Thomas von Bassus³⁰, wie er sich nun fortan in Bayern nannte, war für den Antritt dieser Erbschaft wohl gerüstet. Als Bevollmächtigten hatte er bereits den Ingolstädter Professor Siardi und den Hochschulkastner Paur ernannt, wie er überhaupt zu den Universitätskreisen in enger Verbindung stand; denn seit seinem achten Lebensjahr war er im Haus seines Großonkels, des Benefiziaten Stephan von Bassus in Ingolstadt erzogen worden und hatte sich dort bis zum Abschluß der juristischen Studien aufgehalten. Indes, die Übernahme des Besitzes war mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Einmal wurde ihm die Legitimation als Fideikommißnachfolger angestritten. Unter der Führung des Neuöttinger Pflegers Simon Thaddäus von Jonner³¹ sammelten sich die Verwandten der Frau des Dominicus, einer geborenen Wämpl, gegen den graubündnerischen Vetter. Doch konnte diese Frage verhältnismäßig schnell entschieden werden; schon 1781 erging ein endgültiges Urteil des kurbayerischen Revisoriums zu Gunsten von Thomas³².

Durch diesen günstigen Spruch war Thomas aber noch keineswegs aller

²⁸ ebd. A 108/2, 339; Urk. von 1737 IX 25, 1745 I 15, 1753 VIII 28, 1776 IV 30. Karl Staudinger, Geschichte des bayer. Heeres 3, II Geschichte des kurbayer. Heeres unter Kurfürst Karl Albrecht — Kaiser Karl VII. — und Kurfürst Max III. Josef 1726—1777 (München 1909) 840—843.

²⁹ Kdm. Stadt Landshut (1903) 86, 133.

³⁰ Hist.-Biogr. Lexikon d. Schweiz 2, 42; Lang 1, 100; Kneschke 1, 217; Zentralli, Bassus 20—38; Baader 1, 73. — Thomas v. B. führte auch den Freiherrntitel, obwohl für seine Linie der Familie kein Baronatsdiplom vorlag. Der von Dominicus v. B. abstammende Zweig war 1721 in den Freiherrnstand erhoben worden, der dann 1814 förmlich auf Thomas und seine Nachkommen übertragen wurde. Vgl. SAS Urk. von 1814 III 30; AStA M, Adelsmatrikel Akt B 2; Heroldenamnt, Band 4, 61.

³¹ Über die Jonner s. Lang 1, 38 f.; Ferchl, OA 53, 723 ff.; OA 64, 126.

³² SAS A 87/3, 1050.

Sorgen enthoben; denn nun meldeten sich in großer Schar die Gläubiger des verstorbenen Generalmajors und heischten Zahlung. Es traf sich glücklich für Thomas, daß er auch eine beträchtliche Forderung anzumelden hatte, nämlich den Genuß der Zinsen aus dem Stiftungskapital des „Mons pietatis“, die von Franz Peter jahrzehntelang nicht gezahlt worden waren. Franz Peter war beim Tod des Vaters noch minderjährig gewesen; darum hatten seine Vormünder im Bewußtsein der gesicherten Finanzlage der Familie die dem Gut Sandersdorf benachbarte Hofmark Neuenhinzenhausen von den Herren von Muggenthal gekauft, wozu man das Kapital der Familienstiftung benutzte. Von den Erträgen der Hofmark sollten die Zinsen des Kapitals als Stiftungsrenten gezahlt werden. Nun mußte aber in dem Immissionsverfahren gegen Peter Neuenhinzenhausen mit großem Verlust verkauft werden; von dem Stipendienstiftungskapital war von da an nicht mehr die Rede.

Es folgten nun mannigfache Verhandlungen, teils war Thomas von Bassus selbst in München auf den Gläubigerversammlungen, teils ließ er sich durch den Advokaten Lic. Schaffner oder seinen Bevollmächtigten, den Hofrat Zwack, vertreten, bis schließlich 1789 ein Vergleich über den ganzen Nachlaß zustande kam³³. Thomas konnte unbehelligt die Nachfolge im Fideikommiß Sandersdorf und Mendorf antreten, dazu erhielt er die als Allodialvermögen aus dem Stammgut gelöste Hofmark Eggersberg mit dem Schloß sowie beträchtlichem Grundbesitz gegen eine an die anderen Gläubiger zu zahlende Abfindung von 37 500 fl.

Ganz zufrieden aber konnte er mit dem Erbe nicht sein; denn nun trat der bayerische Lehenfiskus mit der Drohung auf, die als kurfürstliche Lehen geltenden Teile des Bassusschen Besitzes nicht an Thomas zu verleihen³⁴. Seit Alters waren die Hofmark Mendorf und das halbe Schloß Sandersdorf hzgl. bayerische Lehen³⁵. Bei Sandersdorf war aber eine Trennung von Lehen- und Eigentum nicht möglich; darum verweigerte 1785 der Oberste Lehenhof des bayerischen Kurfürsten dem Thomas von Bassus die erbetene Belehnung; Simon Thaddäus Jonner, der sich mit dem Verlust des Legitimationsprozesses nicht zufrieden geben wollte, hatte ebenfalls kein Glück mit seinem Gesuch um die Belehnung. Jöner gab nun das Rennen um das Erbe Franz Peters endgültig auf, Thomas hingegen verdoppelte seine Anstrengungen, da auch die Sache mit den Gläubigern noch zu regeln war. Er verklagte den Fiskus wegen rechtswidriger Besitzentziehung, sein Gegner aber verschleppte den Prozeß. Als Thomas 1785 von Poschiavo nach Sandersdorf unterwegs war, machte er in München Station und erhielt dabei alarmierende Informationen: Der Hofratspräsident Graf Törring ließ ihn wissen, „Sie werden den Prozeß in beiden Instanzen (beim Hofrat und beim Revisorium) „in possessorio“ gewinnen, aber sie wurden dennoch in vielen Jahren den Besitz und Genuß der Güter nicht erreichen, denn der Fiskus wird den Prozeß in die Länge ziehen. Wir haben den Akt nicht, er ist ad intimum abgerufen und wer weiß, wann er wieder zurückkommt. Aber

³³ ebd. Urk. v. 1789 I 10; A 107/8.

³⁴ StaatsA Amberg, Appell.-Ger. vorl. Nr. 549; SAS A 28/5, 215 f.

³⁵ SAS Urk. von 1426 V 14; 1453 VI 21; 1639 I 5 (Lehenbrief Kurfürst Maximilians I.); AStA M, GU Riedenburg Fasz. 36.



Sandersdorf. Ansicht bei Wening, 1701

dann fehlt es noch an der Exekution; um die zu erhalten, müssen Sie an ein Reichsgericht klagen, was hätten sie für Unkosten? Und glauben Sie, daß sich eine Armee in Bewegung setzen würde, um den Kurfürsten zu exequieren? Ich würde der Gewalt nachgeben, um etwas zu erhalten und nicht alles aufs Spiel zu setzen“. Nicht genug damit; der Lehenpropst Freiherr von Kreittmayr und der Freiherr von Aretin sagten ihm, daß eine sehr einflußreiche Dame sich für die Lehen Sandersdorf und Mendorf interessiere: Die Gräfin Elisabeth Bettschard, geb. Schenk von Castell. Diese bevorzugte Freundin des Kurfürsten hatte auf dessen Anordnung den Grafen Karl Theodor Bettschard geheiratet, der seine verschiedenen Posten in der kurfürstlichen Verwaltung, darunter auch im Fürstentum Sulzbach, so sehr mißbrauchte, daß sich seine Mißwirtschaft 1793/94 nicht mehr vertuschen ließ und ihm der Prozeß gemacht wurde³⁶.

Auch eine persönliche Audienz von Thomas beim Kurfürsten konnte an seiner mißlichen Lage nichts ändern; darum entschloß er sich, mit dem Lehenfiskus einen Vergleich einzugehen, der ihm zwar sehr hart ankam, aber immerhin die Rückgabe der Güter brachte. Bassus mußte sich auf die Bedingung einlassen, einen jährlichen Lehenkanon von 500 fl. zu zahlen „in recognitionem feudi et dominii directi“. Bis 1796 zahlte Thomas von Bassus jährlich diese beträchtliche Summe; dann stellte er die Zahlungen ein, weil die Erträge des Gutes wegen Unwetterkatastrophen, starker Belastung durch Kriegslieferungen und verminderten Absatzes des Brauhauses zurückgegangen waren. Darauf reichte erst 1808 der Fiskus Klage beim Hofgericht Straubing gegen ihn ein und nun stritten 35 Jahre lang Thomas, sein Sohn Johann Maria und sein Enkel Max, bis dieser schließlich 1843 eine Ermäßigung des Kanons erreichte. Fünf Jahre später gehörte die ganze Sache endgültig der Geschichte an; denn jetzt wurden die Lehen allodifiziert, wie dies das Gesetz vom 4. Juni 1848 über die Ablösung des Lehenverbandes ermöglichte³⁷.

Daß man sich in dieser Lehenssache dem Graubündner Bassus recht wenig kulant zeigte und daß Bassus 1785 so schnell auf den Abschluß eines Vergleiches drängte, wenn dieser auch keineswegs günstig für ihn ausfiel, hatte einen gewichtigen Grund: 1784 lief in Bayern die Verfolgung des Illuminatenordens an, im Februar 1785 schritt die Regierung gegen Weishaupt ein, und nun mußte sein alter Bekannter Bassus fürchten, daß seine Beziehungen zu dem aufs äußerste verfehmten Orden bald bekannt und seine Aussichten, den Lehenbesitz anzutreten, völlig zunichte würden³⁸.

³⁶ ebd. 1170 vom 18. 6. 1808; 1785 war die Gräfin noch nicht mit Bettschard verheiratet. Thomas schreibt, sie könne s. Zt. bei der Bewerbung „noch Fr. von Schenk“ gewesen sein; s. auch J. Dollacker, Karl Theodor Graf von Bettschard, ein Lebensbild aus der Regierung Karl Theodors, in: Oberpfalz 33 (1939) 13 ff., 102–106.

³⁷ Karl Weber, Neue Gesetz- und Verordnungen-Sammlung für das Kgr. Bayern 3 (Nördlingen 1883) 706 f.; Max von Seydel, Bayerisches Staatsrecht 2 (neu bearbeitet von Josef von Graßmann und Robert Piloty, Tübingen 1913) 15 f.; s. die Vermerke auf den Lehenurkunden im SAS von 1834 VI 27, 1835 VI 26.

³⁸ Von der umfangreichen Literatur über die Illuminaten seien nur einige zusammenfassende Werke genannt: Leopold Engel, Geschichte des Illuminaten-Ordens (Berlin 1906); R. le Forestier, Les Illuminés de Bavière et la Franc-Maçonnerie alle-

Bassus war tatsächlich eines der ältesten Mitglieder des Ordens, wenn es auch übertrieben ist, ihn als einen der Mitbegründer zu bezeichnen. Die geistigen Grundlagen für den Geheimbund waren in der Situation der Zeit verankert; die Formen der Gesellschaft hatten in erster Linie Weishaupt selbst und der Freiherr von Knigge³⁹ zusammengestellt; Bassus galt allgemein als einer der Oberen des Bundes. Was ihn in der Zeit der Verfolgung des Ordens am meisten belastete, war ein äußerliches Moment, nämlich die Lage seines Besitztumes Sandersdorf in der Nähe von Weishaupts Wirkungsstätte Ingolstadt.

Das Ziel des Bundes war es, durch wissenschaftliche Erkenntnis die Mitglieder zur sittlichen Selbstvervollkommnung und zur Humanität zu führen. Dies sollte in verschiedenen Stufen durch die Ablegung geistiger und moralischer Proben, durch wissenschaftliche Bildung in Philosophie, Rhetorik, Sprachen und Moral und durch Geheimkorrespondenzen der Novizen und Minervalen (Schüler der Minerva) mit den Oberen über die geistige Betätigung erreicht werden. Zunächst ging die Ausbreitung des von Weishaupt 1776 ins Leben gerufenen Bundes nur sehr schleppend voran, erst durch die Mitwirkung Knigges, der sich seit 1781 unter dem Illuminatennamen Philo mit Nachdruck dieser Tätigkeit widmete, griff der Orden weit über Bayern nach Norddeutschland hinaus und zählte schließlich Goethe (Abaris), Herder, Carl August von Weimar (Aeschylus), die Herzöge Ferdinand von Braunschweig (Aaron) und Ernst von Gotha (Thimeleon), den Grafen Stolberg von Neuwied und den Generalpostmeister Fürst Thurn und Taxis zu seinen Mitgliedern, um nur einige bekannte Namen zu nennen⁴⁰.

Die Beziehungen des Freiherrn von Bassus zu Adam Weishaupt gehen auf die Jahre des gemeinsamen Studiums in Ingolstadt zurück; schon von 1750 an hielt sich Bassus im Haus seines Onkels in der Universitätsstadt auf. Als sich nun Weishaupt in den ersten Jahren des Illuminatenordens nach Mitgliedern umsah, die seine Ideen außerhalb Bayerns verbreiten könnten, dachte er bald an Bassus, weil dieser — nach Sprache und Volkstum Italiener — im Grenzgebiet zwischen dem germanischen und romanischen Kulturbereich zu Hause war, im Land nördlich und südlich der Alpen zahlreiche Freunde und Bekannte und zudem in seiner Graubündner Heimat

mande (Paris 1914); Ernst Lennhoff, Politische Geheimbünde (Zürich-Leipzig 1930) 17—108, 542 ff.; A. v. Kluckhohn, Die Illuminaten und die Aufklärung in Bayern unter Karl Theodor, in: Vorträge und Aufsätze, hg. von Karl Theodor v. Heigel und Adam Wrede (München-Leipzig 1894) 344—399; Ludwig Wolfram, Die Illuminaten in Bayern und ihre Verfolgung (Progr. des humn. Gymn. Erlangen 1899 und 1900); Ludwig Maenner, Bayern vor und in der Französischen Revolution (Stuttgart-Berlin-Leipzig 1927) bes. 2. und 3. Kap.; Zentralli, Bassus 29—38; vgl. auch C. Lenning, Encyclopädie der Freimaurerei 2 (Leipzig 1824) 82—105. E. Lennhoff-O. Posner, Internationales Freimaurerlexikon (Zürich-Leipzig-Wien 1932) 729—733, 844, 1678 f.; Fritz Valjavec, Die Entstehung der politischen Strömungen in Deutschland 1770—1815 (München 1951) 271—302.

³⁹ ADB 16 (Leipzig 1882) 288—291; Engel 114 ff.; Lenning 2, 186—191; Hellmuth Rößler-Günther Franz, Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte (München 1952) 465.

⁴⁰ Engel 353 f.; Lennhoff-Posner 731, 1577.

einigen Einfluß besaß. Bassus war „der Mann von Ansehen, der aus der Ferne der Sache ein Peso giebt“, wie Weishaupt im Sommer 1778 an ihn schreibt⁴¹. Ohne lange nach weiteren Plänen der Gesellschaft und ihren Statuten zu fragen, ging Thomas auf die Einladung zum Beitritt ein, da er der Meinung war, der Bund habe keinen anderen Endzweck, „als wahre Tugend und nützliche Wissenschaft zu verbreiten, das Gute zu schützen und das Böse unschädlich zu machen“⁴². Im Frühjahr 1780 erhielt er genauere Unterlagen durch den Kanonikus Hertel zugesandt, der ihm auch seinen Ordensnamen „Hannibal“ mitteilte. 1781 fand sich Bassus in München ein, als bei Weishaupt zehn der ältesten Mitglieder zusammenkamen, um über die Verbesserung der Organisation und die weitere Verbreitung des Ordens zu beraten⁴³. Die Teilnahme Hannibals an diesem Münchner Treffen mag mit dazu beigetragen haben, die Ansicht zu festigen, daß Bassus zu den Gründern der Illuminaten gehöre. Als nun im Herbst des gleichen Jahres der Reorganisator des Bundes, Adolf von Knigge, von Franken nach Bayern reiste, war Bassus einer der ersten, der mit ihm zusammentraf. Knigge machte in Sandersdorf Station, als er von Eichstätt über Freising nach München fuhr. In einer seiner späteren Schriften rühmt er „Hannibals biedere Gastfreundschaft“⁴⁴.

Zu Beginn der 80er Jahre hatte sich nach dem Tod des Franz Peter von Bassus für Thomas die Notwendigkeit ergeben, in Bayern Sachwalter seiner Interesse zu bestellen, weil er selbst wegen seiner amtlichen Tätigkeit in Poschiavo und im Veltin nur jeweils für einige Wochen im Lande sein konnte. So bestellte er im Dezember 1780 den Hofrat Franz Xaver Zwack zum Oberadministrator mit der Aufgabe, während seiner Abwesenheit dem Sandersdorfer Gutsverwalter und Hofmarksrichter Weisungen zu erteilen und dessen Rechnungen zu kontrollieren⁴⁵. Freundschaft von der Studien-

⁴¹ Diesen Brief veröffentlicht Thomas v. B. in seiner Rechtfertigungsschrift „Vorstellung denen hohen Standshäuptern der Erlauchten Republik Graubünden in Ansehung des Illuminaten Ordens auf hohen Befehl vorgelegt von Thomas Franz Maria Freyherrn von Bassus, Herrn zu Sandersdorf, Mendorf, Eggersperg, Harlanden und Dachenstein etc. Seiner Churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz-Bayern etc. Kämmerers, Alt Podestà zu Poschiavo und Traona in Graubünden etc. Nürnberg 1788“ S. 2—5. Eine italienische Übersetzung mit dem Titel „Esposizione presentata agl' illustrissimi Signori Capi dell' eccelsa republica de' Grigioni di loro ordine. Riguardo alla Società segrete chiamata degl' Illuminati, tradotta dall' originale tedesco dall' Autore medesimo li 21. dicembre 1787 (Poschiavo 1788)“ gab er 1788 heraus.

⁴² SAS A 1498 Brief Thomas' vom 22. 4. 1798 an den Hofrat Max Graf Hegenberg. Vgl. auch Engel 83.

⁴³ Engel 107—113; Vorstellung 36 ff.

⁴⁴ Philos [Adolf Franz Friedrich Ludwig Frh. von Knigge] endliche Erklärung und Antwort auf verschiedene Anforderungen und Fragen, die an ihn ergangen, seine Verbindung mit dem Orden der Illuminaten betreffend (Hannover 1788) 57 f.; vgl. Heinrich Zeller, Freising in der Illuminaten-Literatur, in: 8. Sammelblatt des hist. Vereins Freising 1910 S. 23; Vorstellung 47 ff.

⁴⁵ SAS A 1048; A 28/5 Korrespondenz Zwacks mit dem Verwalter Mayr 1780—1783; A 862 Abrechnungen Zwacks mit Thomas v. B. 1781—1785; über Zwacks Illuminatentätigkeit s. vor allem Richard Graf Du Moulin Eckart, Aus den Papieren eines Illuminaten, in: Forschungen zur Kultur- und Litteraturgeschichte Bayerns 3 (Ansbach-Leipzig 1895) 186—239; Albert Becker, Franz Xaver Frh. von Zwack-Holzhausen (1755—1843), in: Bayerland 27 (1915/16) 223 f.

zeit her und gemeinsames Wirken bei den Illuminaten verbanden Zwack und Bassus. Im Herbst der Jahre 1780, 1781 und 1783 hielt sich Thomas jeweils mehrere Wochen in Sandersdorf auf. Vom nahen Ingolstadt kam Weishaupt häufig dorthin; die Haushaltsrechnungen vom Oktober 1781 zeigen, daß auf dem Schloß großes Haus gehalten wurde, daß Treibjagden und Scheibenschießen stattfanden, daß von einem Ingenieur aus Ingolstadt ein Feuerwerk abgebrannt wurde, wozu der Riedenburger Schreiner mit dem Böller schoß. Von Regensburg hatte man Musikanten herbeigeholt⁴⁶.

Im Oktober 1783 fand Bassus bei seiner Ankunft in Sandersdorf den Professor Weishaupt vor, der sich mit der Schwester seiner verstorbenen Frau dorthin zurückgezogen hatte, um fern vom Gerede der Ingolstädter Gesellschaft die bei der Kurie beantragte Heiratslizenz zu erwarten. Thomas war bei diesem Besuch vor vollendete Tatsachen gestellt worden; sein Verwalter war nichts weniger als begeistert über diesen Besuch, „der vor Untertanen und Ehehalten anstößig ist und bedauere ich den rechtschaffenen, braven Professor Weishaupt, sich durch diese Person (die Schwägerin) in die Mäuler ohngewaschener Leute bringen lassen zu müssen“, wie er darüber an Zwack schreibt. Kurz vor Weihnachten 1783 — die Geburt eines Kindes stand unmittelbar bevor — fand im Schloß die Vermählung Weishaupts mit seiner Schwägerin statt, als endlich die kirchliche Dispens eingetroffen war.

Bei dem Zusammentreffen Weishaupts mit Bassus im Oktober 1783 wurde auch Einiges in Illuminatensachen verhandelt und der Hofkammerrat Graf Costanzo de Costanzo zum Areopagiten befördert. Die Areopagiten bildeten damals die oberste Stufe der Ordensmitglieder, die allein um die Person des Gründers, die näheren Umstände der Gründung und den vollen Umfang der Ordensstatuten wußten⁴⁷. Costanzo erhielt den Ordensnamen Diomedes; neben ihm war auch noch der Kanonikus Hertel von München (Marius) und die Frau des Hofrats Zwack (Cato) auf dem Bassusschen Schloß.

Den Winter über verbrachte Bassus in München, beteiligte sich recht rege am gesellschaftlichen Leben der Illuminaten und trat auch in der Leitung der sog. Minervakirche von Athen (Ordensbezeichnung für München) hervor, besonders als er bei der Aufnahme neuer Mitglieder eine große Rede hielt⁴⁸. Dabei stellte er die Wichtigkeit der Wahrung des Ordensgeheimnisses heraus, um dem Eindringen der unerwünschten Mächtigen und Herrschsüchtigen vorzubauen; er beklagte, daß es nicht in vollem Umfang gelungen sei, die Tätigkeit des Bundes „unter dem gewöhnlichen Mantel der gemeinen Freymaurerei“ zu verhüllen; denn dann hätte man nicht Gelegenheit gefunden, den Orden zu verdächtigen, daß seine Mitglieder Parteigänger eines Monarchen seien und sich dadurch die Verfolgungen eines anderen Monarchen zuzögen. Mit dieser Bemerkung spielt er offensichtlich auf die politischen Wünsche der Illuminaten an, von denen gleich noch die Rede sein wird. Er verwahrt sich gegen die Unterstellung, die Illuminaten seien

⁴⁶ SAS A 31.

⁴⁷ ebd. A 736 v. 28. 11. und 22. 12. 1783.

⁴⁸ Vorstellung 52 ff.

⁴⁹ ebd. 56 ff.

Atheisten, Materialisten oder Helvetianer⁵⁰, die die geheiligten Grundsätze der Religion untergraben wollen.

Auf der Reise, die Thomas von München 1782 durch Tirol und Oberitalien nach Poschiavo unternahm, entfaltete er beträchtliche Aktivität für die Ausbreitung des Illuminatenordens⁵¹. In Innsbruck (Samos) gründete er eine Niederlassung und bemühte sich besonders um deren Zusammenwirken mit den Wiener Freimaurern. Seine Bemühungen um neue Mitglieder in Mailand waren jedoch vergeblich; denn „die besondere Lebensart der Mayländer und ihr großer Hang zur Lustbarkeit und guten Tafel“ macht geheime Versammlungen fast unmöglich; ein Orden, der nur „die strengste Moralität, die goldene Mäßigkeit und beständige Arbeit predige“, finde dort keine eifrigen Mitarbeiter.

So wandte er sein Hauptaugenmerk auf die Ausbreitung der Gesellschaft in Tirol; besonders Innsbruck lag ihm am Herzen. Dort reiste er auf dem Weg von Graubünden nach Bayern verschiedene Male durch und berichtete immer begeistert an die bayerischen Areopagiten. Im Juni 1784 knüpfte er auch Verbindung zu Bozen an, wo er besonders mit den Gubernialräten und dem Oberpostmeister bekannt wurde⁵².

Während Thomas von Bassus in Tirol für die Illuminaten wirkte, zog sich in Bayern das Unwetter über Weishaupt und seinen Freunden zusammen. Am 22. Juni 1784 erging das erste Mandat des Kurfürsten Karl Theodor, mit dem alle geheimen Gesellschaften aufgehoben wurden. Wenn auch die Illuminaten darin nicht ausdrücklich genannt sind, so war der Erlaß doch ganz deutlich gegen diese Gesellschaft gerichtet⁵³. Thomas war noch der Meinung, daß dieser Befehl dem Orden mehr nützen als schaden könne; denn nun solle man den ganzen Plan dem Kurfürsten entdecken, der sich den edlen Absichten und guten Zwecken der Gesellschaft nicht verschließen werde⁵⁴. Dies war jedoch eine Fehlspekulation; denn zu nichts war Karl Theodor in diesen Monaten mehr entschlossen, als den Bund Weishaupts den Garaus zu machen.

Anfangs 1785 war auch ein Anlaß gefunden, um gegen Weishaupt einzuschreiten. Man kreidete ihm an, daß er die Anschaffung des aufklärerischen Baylesche Dictionnaire historique et critique⁵⁵ und der Werke von

⁵⁰ Nach Claude Adrien Helvétius (1715—1771), atheistischer Aufklärungsphilosoph; vgl. Friedrich Uberweg-Max Heinze, Grundriß der Geschichte der Philosophie 3 (5. Aufl. Berlin 1880) 163; Wilhelm Windelband—Heinz Heimsoeth, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie (14. Aufl. Tübingen 1950) 381, 440; Lexikon für Theologie und Kirche 4 (Freiburg/Br. 1932) 954.

⁵¹ Engel 192 ff.; Vorstellung 50 f.

⁵² Originalschriften 393 ff. (genauer Titel s. Anm. 59). — „Obristpostmeister in Bozen und an der Etsch“ war seit 1776 Franz Josef Frh. von Taxis-Valnigra; vgl. L. Frh. Taxis-Bordogna-Valnigra, Zur Geschichte der Freiherren und Grafen Taxis-Bordogna-Valnigra und ihrer Obrist-Erbpostämter zu Bozen, Trient und an der Etsch (Schlernschriften 136, 1955) 137 f.

⁵³ Georg Karl Meyr, Sammlung der Kurpfalz-Baierischen allgemeinen und besonderen Landesverordnungen 2 (München 1784) 1482 f. Nr. 162. Vgl. auch Geheimes StaatsA München, Polit. Archiv Reihe II Nr. 1/I—III.

⁵⁴ Vorstellung 72 ff.; Originalschriften 403.

⁵⁵ Pierre Bayle, Dictionnaire historique et critique avec le vie de l' auteur par Mr. des Maizeaux (Basle 1741); Prantl, 1, 640—643; Engel 206 ff.

Richard Simon für die Universitätsbibliothek Ingolstadt verlangt habe, was zu seiner Pensionierung hinreichte. Weishaupt zog es jedoch vor, auf die Pension zu verzichten und sich möglichst schnell aus dem Kurfürstentum Bayern zu entfernen. In der Reichsstadt Regensburg suchte er Zuflucht und knüpfte von dort aus mit dem alten Illuminaten Herzog Ernst von Gotha Verbindung an, um an dessen Hof Schutz und Unterhalt zu finden. Der Herzog ernannte ihn auch bald darauf zum Hofrat.

Die bayerische Verwaltung erneuerte nun in einem zweiten Mandat vom 2. März 1785 das Verbot der geheimen Gesellschaften und nannte diesmal die Illuminaten beim Namen⁵⁶. Ein merkwürdiger Zufall führte im Juli desselben Jahres zur Aufdeckung weiterer Kreise des Illuminatenordens; als nämlich Weishaupt mit seinem Ordensgefährten, dem Geistlichen Lanz, vor den Toren Regensburgs spazieren ging, kamen die beiden in ein Gewitter — Lanz wurde vom Blitz erschlagen. Über die Obsignation seines Nachlasses entstand Streit zwischen dem Hochstift Regensburg und Kurbayern und dabei wurde unter den Lanzschen Papieren eine Liste von Ordensmitgliedern und andere für die Organisation der Gesellschaft wesentliche Schriftstücke gefunden⁵⁷. Jetzt erging das schärfste der Illuminatenmandate vom 16. August 1785, das jede Anwerbung für den Orden untersagte und dem Anwerber die Todesstrafe durch das Schwert androhte⁵⁸.

Das folgende Jahr 1786 brachte nun die bekannte Haussuchung bei dem Regierungsrat Zwack in Landshut, der sich dem drohenden Zugriff der Behörden durch die Flucht nach Augsburg entzogen hatte. Die bei ihm gefundenen Schriften wurden zum größeren Teil publiziert, um der Allgemeinheit die angebliche Verwerflichkeit der Absichten des Ordens zu zeigen⁵⁹. Durch dieses Material und aus den Aussagen einiger scharf verhörter Ordensbrüder trat der Name des Baron Bassus in den Mittelpunkt der weiteren Nachforschungen; anfangs Mai 1787 erschien eine Hofratskommission in Sandersdorf, durchsuchte in Abwesenheit des Gutsherrn dessen Privatgemächer und zog mit zahlreichen Korrespondenzen und Aufzeichnungen Weishaupts wieder ab, die dieser dem Baron zur Aufbewahrung übergeben hatte. „Alles was nach Illuminatismo riecht“, soll beschlagnahmt werden, so lautete der Kommissionsbefehl, den Baron solle man verhaften, ebenso den Regierungsrat Zwack, der sich als Bassusscher Oberadministrator möglicherweise in Sandersdorf aufhält. Schließlich stellte die Kommission alle freiherrlichen Güter unter den landesherrlichen Sequester und verpflichtete den Hofmarksrichter auf den Kurfürsten⁶⁰. Die beschlagnahmten Schriften wur-

⁵⁶ Mayr, Generaliensammlung 4, 1007 Nr. 89.

⁵⁷ Engel 213 ff.; das Politische Journal nebst Anzeige von gelehrten und anderen Sachen (Hamburg 1785) 918 veröffentlichte diese Geschichte.

⁵⁸ Mayr, a. a. O. Ebenfalls abgedruckt im Journal für Freymaurer, hg. von den Brüdern der Loge zur wahren Eintracht im Orient von Wien 2. Jg. 3. Vierteljahr 5785 [1785] 243 ff. — Zum sog. Illuminateneid vgl. StaatsA Amberg, Reg. K. d. Inn. 6969a.

⁵⁹ Einige Originalschriften des Illuminatenordens, welche bei dem gewesenen Regierungsrath Zwack durch vorgenommene Hausvisitation zu Landshut den 11. und 12. Oktober 1786 vorgefunden worden (München 1787). Die Freymaurer-Zeitung vom 12. Jan. und 8. Febr. 1787 (Nr. 13 und 14) berichtete über die Verfolgung Zwacks und forderte den Druck der beschlagnahmten Schriften.

⁶⁰ StaatsA für Oberbayern München GR 931/36; Engel 272—282, 335.

den schnellstens gedruckt⁶¹; sie enthielten reichlich belastendes Material für Weishaupt. Besonders die Geschichte seiner zweiten Eheschließung mit der Schwester seiner verstorbenen Frau erschien in wenig erfreulicher Weise⁶² und entzog der Gesellschaft das Wohlwollen der Kreise, die bisher noch mit Befremden der übertriebenen Reaktion der bayerischen Behörden zugehört hatten. In einer Besprechung der bei Zwack gefundenen „Originalschriften“ stellt das doch keineswegs engherzige und im Sinne Karl Theodors eingestellte „Hamburger Journal“ fest, daß der Orden in erster Linie die Einmischung in die Politik und Staatsgeschäfte angestrebt habe, daß er in seinen Organisationsformen zuviel vom verhaßten Jesuitenorden angenommen habe, kurzum „die bisherige Verfolgung der Illuminaten in Bayern sei eben nicht so sehr unbillig und tadelnswert, wenngleich die Verfahrensart sonderbar ist“⁶³.

Die Nachricht von der Haussuchung und der Beschlagnahme der Güter erreichte Thomas von Bassus in Poschiavo. In einer langen Bittschrift wendet er sich darauf an den Kurfürsten⁶⁴ und legt dar, daß er „kein Illuminat von höchstdero Landen“, weder durch Eid oder einen Revers an die Gesellschaft gebunden war und diese nur als ein „philosophisches System oder als eine gelehrte Republik“ betrachtet habe. Die Einrichtungen des Ordens seien ihm stets als höchst rühmlich und bewundernswert erschienen, „da sie nichts als wahre Tugend, Wissenschaft und eine genauere Erfüllung der christlichen und bürgerlichen Pflichten zum Gegenstand haben“. Nach dem Verbot durch die kurfürstlichen Mandate habe er an keiner Loge oder Versammlung mehr teilgenommen. Die in Sandersdorf beschlagnahmten Ordenspapiere seien ihm von Graf Costanzo oder dem Kanonikus Hertel zur Weiterleitung an Weishaupt übergeben worden⁶⁵. Er sei in Bayern nichts als bloßer Zuschauer, im Ausland Korrespondent und Bekanntmacher gewesen. Als bayerischer Landstand, als Bürger des deutschen Reiches könne er nur vor ordentlichen Gerichten angeklagt und abgeurteilt werden; an den landständischen Freiheiten könne ihn die Kabinettsjustiz nicht treffen, er verlangt seinen kompetenten Richter. Weiter bittet er den Kurfürsten, die hundertjährigen Verdienste seiner Familie in bayerischen Zivil- und Militärdiensten zu berücksichtigen und die Vorwürfe gegen ihn bei den graubündnerischen Tribunalen oder dem kurbayerischen Hofrat zu verhandeln.

⁶¹ Nachtrag von weiteren Originalschriften, welche die Illuminatensekte überhaupt, sonderbar aber den Stifter derselben Adam Weishaupt, gewesenen Professor zu Ingolstadt betreffen, und bey der auf dem Baron Bassusischen Schloß zu Sandersdorf, einem bekannten Illuminaten-Neste vorgenommenen Visitation entdeckt, sofort auf Churfürstlich höchsten Befehl gedruckt, und zum geheimen Archiv genommen worden sind, um solche jedermann auf Verlangen zur Einsicht vorlegen zu lassen. 2 Abteilungen (München 1787). Der Druck dieser Briefe und Akten ist umso wertvoller, als die im Geheimen Hausarchiv in München aufbewahrten Originale im zweiten Weltkrieg verloren gingen. Leopold Engel hat die Schriften benutzt und verschiedene Auszüge in seinem Buch veröffentlicht.

⁶² Nachtrag zu den Orig.schr. 14 ff.

⁶³ Politisches Journal 1787 S. 505.

⁶⁴ Vorstellung 92 ff.

⁶⁵ Nach der Notiz auf dem Paket hat jedoch Weishaupt die Schriften Thomas v. B. übergeben; s. Nachtrag, Einleitung.

Doch die Bittschrift hatte keinen Erfolg; unter dem 16. August 1787 wurden die Beschwerden als grundlos verworfen, die Sequestration als berechtigt hingestellt, weil man weiteren Konventikeln in dem „renommierten Illuminatennest“ Sandersdorf vorbeugen müsse. Für Bassus' Illuminantentätigkeit sprächen sein Ordensname Hannibal und die Briefe von seiner Hand, in denen er sich für das Apostolat dieser Sekte einsetze und unter dem Blendwerk der Aufklärung die wahre Religion untergraben wolle⁶⁶. Man fordert ihn auf, sich binnen sechs Wochen vor der eigens für seinen Fall eingesetzten Kommission zu verantworten. Bassus reiste daraufhin von Poschiavo nach Chur, nahm dort an dem „Andreaskongreß“ der Standeshäupter der Drei Bünde teil, verfaßte auf deren Ersuchen die Rechtfertigungsschrift und bat gleichzeitig um den Schutz des ganzen Freistaates: „Verlassen Sie ihren getreuen Bundsgenossen nicht“⁶⁷. Auf der Weiterreise schickte er von Augsburg aus das Manuskript seiner „Vorstellung an die Hohen Standeshäupter“ an die Gebrüder Felsecker, Buchhändler in Nürnberg, und bat sie um die Drucklegung. Ein Jahr später fertigte er eine italienische Übersetzung, ließ sie in Poschiavo drucken und in den benachbarten italienischen Gebieten verbreiten.

Im Januar 1788 stellte sich Bassus in München der Regierungskommission, die gegen ihn Hausarrest verhängte. Seine Verteidigung ging darauf hinaus, daß er lediglich im Ausland als Illuminat tätig gewesen sei, daß die Zusammenkünfte in Sandersdorf nur „honeste Gesellschaft“, aber keine Logen oder Konventikel dargestellt hätten und daß das von ihm selbst erfundene „Apostolat“ nur zur Verbreitung der Tugend und Wissenschaft gedacht war. Damit konnte er immerhin erreichen, daß die Beschlagnahme seiner Güter aufgehoben wurde, doch mußte er den Kammerherrnschlüssel abgeben und außerdem wurde ihm das Betreten des Hoflagers verboten.

Bassus zog sich nach Sandersdorf zurück; seine Lage war nichts weniger als beneidenswert. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren aufs äußerste angespannt, da nun große Zahlungen an die Gläubiger seines Vorbesitzers, Franz Peter von Bassus, geleistet werden mußten; zudem durfte er sich nicht in München aufhalten, um dort seine zahlreichen persönlichen Geschäfte zu betreiben. Zwar hatte er einen guten Vertreter gefunden, den Advokaten Leonard Schaffner, dessen Frau Franziska eine Schwester Zwacks war; trotzdem litt er aber sehr unter der Verbannung aus der Hauptstadt. Die Degradierung von der Kammerherrnstelle schmerzte ihn außerordentlich; deshalb bemühte er sich schon im Herbst 1788 um die Rückgabe des Kammererschlüssels, damit er im neuen Hofkalender von 1789 wieder aufgeführt werde. Doch blieben diese Gesuche ebenso erfolglos wie die von 1791, 1795 und 1796, die stets mit dem Vermerk „Soll auf sich beruhen“ zu den Akten wanderten. Der Aufenthalt mit seiner Familie auf dem ländlichen Schloß erschien ihm sehr unerfreulich, besonders weil seine Töchter dort nicht entsprechend unterrichtet werden konnten. Er erwog darum, im Herbst nach Regensburg zu ziehen, gab diesen Plan aber bald wegen der hohen Kosten auf⁶⁸. Gewissen Trost fand er darin, daß alte Freunde, die auch bei

⁶⁶ StaatsA f. Obb. GR 931/36.

⁶⁷ Vorstellung 105.

⁶⁸ SAS A 107/8 (Korrespondenz zwischen Thomas v. B. und L. Schaffner in München).

den Illuminaten gewesen waren, weiter zu ihm hielten. Der Revisionsrat von Berger und der Hofkammerrat von Schwaiger zeigten sich hilfreich⁶⁹; auch mit dem Kunsthändler Halm in München („einem der bedenklichsten Illuminaten“) und dem Hofkammerrat Krenner, einem bekannten Illuminaten, stand er weiterhin in Verbindung.

Thomas' Sohn Johann Maria, der ebenso wie der Vater von Graubünden aus nach Ingolstadt zum Jurisprudenzstudium gezogen war und dort bei dem Inhaber des Bassus-Benefiziums gewohnt hatte, suchte und fand Anstellung im kurfürstlichen Dienst. 1796 wurde er Hofrat und Kammerherr, 1799 Rat am obersten Gerichtshof, dem Revisorium⁷⁰. Im Jahr vorher hatte er sich mit der Gräfin Auguste von Sayn-Wittgenstein-Vallendar verheiratet, die, früh verwaist, von ihrer Tante, der Reichsgräfin Elisabeth von Pappenheim wie eine Tochter erzogen worden war. Der Graf Pappenheim, regierender Reichserbmarschall und kurfürstlicher Statthalter in Ingolstadt, gehörte ebenfalls zu den namhaften Protektoren der Illuminaten, auch ihn hatte 1792 die landesherrliche Ungnade getroffen⁷¹. Die Vermählung seines Sohnes veranlaßte Thomas aufs neue, ein Gesuch um Rückgabe des Kämmererschlüssels einzureichen. Diesmal hatte er Erfolg, wohl nicht zuletzt durch die Vermittlung seiner künftigen Schwiegertochter und die Fürsprache der Gräfin Pappenheim, der Obersthofmeisterin der Kurfürstin Maria Leopoldine⁷².

So hatte sich gegen Ende der 1790er Jahre die Stellung des Baron Bassus im gesellschaftlichen Leben des alten Bayern wieder normalisiert. Um die über ein Jahrzehnt währende gesellschaftliche und politische Ächtung des Freiherrn beurteilen zu können, müssen wir einen Blick auf die den Illuminaten vielfach nachgesagte politische Tätigkeit werfen, da diese auch schlaglichtartig die politische Einstellung des Barons Bassus beleuchtet.

In den ersten Jahren der Regierungszeit des Kurfürsten Karl Theodor (1777—1799) fand die österreichische Politik Gelegenheit, ihren Einfluß auf das ober- und niederbayerische Gebiet auszudehnen; als Ergebnis dieser Bemühungen konnte Kaiser Josef II. im Friedenskongreß von Teschen (1779) das bayerische Innviertel zwischen der Donau, dem Inn, der Salzach und der Traun dem bayerischen Kurfürsten abhandeln. Damit aber nicht zufrieden, griff Osterreich einen neuen Plan auf, der mit der geringen Zuneigung des Pfälzers Karl Theodor zu seinen altbayerischen Landen rechnete: Das bayerisch-belgische Tauschprojekt. Karl Theodor sollte Ober- und Niederbayern an Osterreich abtreten, die Oberpfalz, die Fürstentümer Sulzbach und Neuburg sowie die Kurwürde behalten und dazu noch den größeren Teil der habsburgischen Niederlande erhalten. Diese Absichten scheiterten letztlich an dem Eingreifen des preußischen Königs Friedrich II. und der Agitation der wittelsbachischen Agnaten aus der Zweibrücker Linie, so daß sich im „Deutschen Fürstenbund“ der Kaiser 1785 zur Erklärung bereit finden mußte, er werde nichts gegen den Teschener Frieden und die damals

⁶⁹ SAS A 863; Engel 371 ff.

⁷⁰ Hof- und Staatskalender für das Jahr 1797 S. 76; 1799 S. 71.

⁷¹ Engel 375.

⁷² Hof- und Staatskalender 1798 S. 89.

getroffenen territorialen Abmachungen unternehmen. Man hat nun schon seit langem die Illuminaten mit dem Tauschprojekt in Verbindung gebracht⁷³, das die Eigenstaatlichkeit Bayerns in den letzten Jahrzehnten des alten Reiches vernichtet hätte.

Soviel dürfte feststehen, daß manche Illuminaten die aufklärerische Regierung unter dem Josefinismus für wünschenswerter hielten als das Regiment Karl Theodors, das — je länger umso mehr — von der aufklärungsfeindlichen Gruppe der Exjesuiten Ignaz Frank und Benedikt Stattler, des Geistlichen Rates Hueber oder des Rates Johann Kaspar von Lippert in der engeren Umgebung des Kurfürsten beherrscht war. Zu diesen Österreichfreunden gehörte auch Bassus. Von seinen Bemühungen, in Innsbruck eine Loge einzurichten, war schon die Rede⁷⁴. Ihm schwebte schon der Eintritt Josefs II. in den Illuminatenorden vor, ja er meinte, die zahlreichen Wiener Freimaurer für den Weishauptschen Bund gewinnen zu können. Freundschaftliche Beziehungen pflegte er mit dem Eichstätter Domherrn von Cobenzl, dem Bruder des Wiener Ministers, der wohl Vermittlerdienste zwischen Bayern und Österreich leistete, ebenso mit dem österreichischen Gesandten in München Franz Sigmund Freiherrn von und zu Lehrbach⁷⁵. Lehrbach war zweifellos einer der wichtigsten Promotoren des Tauschprojektes, aber die Hilfe, die er von den ihm bekannten Illuminaten dabei erwarten konnte, darf nicht zu hoch angeschlagen werden; denn dazu war ihr Einfluß in der großen Politik zu gering⁷⁶.

Bassus machte nie ein Hehl daraus, daß seine politische Zuneigung dem österreichischen Kaiserstaat gelte. 1806 wußte ein italienischer Offizier aus Bergamo seinem Quartiergeber Johann Maria von Bassus in München zu erzählen, daß ihm der Name „Bassus“ sehr wohl geläufig sei; Thomas kenne man in Mailand als treuesten Parteigänger Österreichs und „des Aristocratismus“⁷⁷.

Im Grunde seines Herzens war Thomas von Bassus immer Aristokrat, stolz auf seine Herkunft aus dem demokratischen Gemeinwesen Graubündens. „Mir als Republikaner fällt der Verlust des Geburtsadels nicht schwer“, schreibt er 1808 an seinen Sohn, als er vom Plan eines neuen bayerischen Adelsediktes hört; „Geldadel ist freilich etwas reelleres, aber ich gebe keinen Kreuzer um ein Adelsdiplom. Der Seelenadel ist der vorzüglichste, den menschliche Macht weder geben noch nehmen kann. Bleiben wir der Rechtsschaffenheit und Gerechtigkeit getreu, so müssen uns die Feinde des Geburtsadels selbst als edel erkennen und hochschätzen“⁷⁸.

⁷³ Ernst F. S. Hanfstaengl, *Amerika und Europa von Marlborough bis Mirabeau* (München 1930) 135 ff., 346 ff.; zur staatsrechtlichen Seite des Tauschprojekts vgl. Hans Rall, *Kurbayern in der letzten Epoche der alten Reichsverfassung 1745—1801* (Schriftenreihe z. bayer. Landesgeschichte 45, 1952) 65 f., 179 f.

⁷⁴ Nachtrag zu den Orig.schr. 134—139; Engel 192 f. bringt Ergänzungen dazu.

⁷⁵ SAS A 87/3.

⁷⁶ Hanfstaengl 142 f.

⁷⁷ SAS A 1170 vom 2. 1. 1806.

⁷⁸ ebd. vom 11. 4. 1808. Das bayer. Adelsedikkt mit der Aufhebung der Fideikommissie erging am 28. 7. 1808; s. Max v. Seydel 1, 57, 181. Der Bassussche Besitz war seit 1703/04 fideikommissarisch gebunden; 1789 wurde Eggersberg aus dem Fideikommiß gelöst (s. Anm. 33).

Mit seiner Heimatgemeinde Poschiavo blieb Thomas Zeit seines Lebens eng verbunden. Bereits mit 25 Jahren war er 1767 erstmals Podestà geworden; 1803 schreibt er, als er sich zu einem längeren Aufenthalt von Bayern in die alte Heimat begeben hatte, „nun bin ich das siebte Mal Podestà“⁷⁹. Während dieser letzten Amtstätigkeit bemühte er sich besonders um die Reform der Puschlaver Statuten, eines in Italienisch-Bünden berühmten Lokalgesetzbuches, das schon 1550 zum ersten Mal gedruckt worden war. 1757 hatte Thomas' Schwiegervater Bernardo Massella als Podestà eine Neuauflage besorgt; 1812 schließlich erschien die Neuausgabe, die von Thomas von Bassus maßgeblich mitbearbeitet war⁸⁰.

Der von den Gemeindebürgern gewählte Podestà war in erster Linie Beamter für Verwaltungsaufgaben, dem das Polizei- und Armenwesen unterstand; im Bereich der Gerichtsbarkeit entschied er die kleineren Straffälle und hielt das Schiedsgericht in Zivilsachen, das eine vorherige Einigung der Parteien auf den Schiedsrichter voraussetzte⁸¹. Eine bedeutende Tätigkeit entfaltet Thomas auch als Gesandter seines Hochgerichts zu den Graubündner Bundestagen. Die ihm angetragene Präsidentenstelle mußte er aber ausschlagen, wie er sich auch von der Berufung in den Großen Rat und das Appell-Tribunal 1803 befreien ließ, da seine schlechte Gesundheit die häufigen Reisen über die Bündner Pässe nicht mehr erlaubte⁸². Seine Verbindungen in Bayern ließ er stets auch den Heimatland zugute kommen, sei es, daß er seinen in München wohnenden Sohn zur Unterstützung für die Puschlaver Zuckerbäcker und „Liqueurmacher“, welche die Niederlassung in München anstrebten, bestimmen wollte, oder dem Kanton Graubünden bei den Verhandlungen über den Vollzug des „Salzkontraktes“ behilflich war. Der Salzbezug aus den Salinen von Hall war für Graubünden von lebenswichtiger Bedeutung; in dem Kontrakt von 1806 hatte sich Bayern bereit erklärt, eine bestimmte Menge zu einem günstigen Preis an Graubündner Fuhrleute abzugeben. Die Durchführung des wichtigen Vertrages forderte zahlreiche Verhandlungen mit dem „Referendair in Salinensachen“ in München, zu deren Einleitung Thomas behilflich war⁸³.

Andere wesentliche Funktionen in öffentlichen Ämtern nahm Thomas von Bassus in den sog. Untertanenlanden im Veltlin wahr. Das Adda-Tal und die Landschaften Bormio und Chiavenna (Worms und Cläfen) waren im 16. Jahrhundert vom Herzogtum Mailand an Graubünden abgetreten worden; das reiche Land, das keineswegs Gleichberechtigung im Rahmen der Drei Bünde erhielt, wurde durch die Verwaltung, deren wesentliche Stellen Bündner Bürgern vorbehalten waren, als Untertanenland in strenger Abhängigkeit und Botmäßigkeit gehalten⁸⁴. Das sog. Untere Terzier des Veltlins unterstand dem Podestà von Traona, das obere dem von Tirano. An beiden

⁷⁹ Zentralli, Bassus 22; SAS A 1170 vom 8. 10. 1803.

⁸⁰ Semadeni, Geschichte 272.

⁸¹ ebd. 275 f.; Zentralli 40.

⁸² SAS A 1170 vom 3. 5. 1803.

⁸³ ebd. A 1107.

⁸⁴ Über Verfassung und Verwaltung der Untertanenlande vgl. Rufer 1, XLVI ff.; Sprecher 2, 580 ff.; Sprecher-Jenny 508 ff., 716 ff.; Hist.-Biogr. Lexikon d. Schw. 7, 209–215.

Orten wirkte Thomas, nachdem er erstmals 1771 zum „Assistente dell' Officio di Tirano“ ernannt worden war; drei Mal besaß er die Podestarie von Traona⁸⁵.

Sein Interesse für Posten in den Untertanenlanden mochte auch daher rühren, daß ein beträchtlicher Teil des Familienbesitzes im Veltlin lag, zu dem noch ein schönes von seiner Frau Domenica, geb. Massela, eingebrachtes Besitztum kam⁸⁶. Die wenig glückliche Politik Graubündens hatte während des 17. und 18. Jahrhunderts die Abneigung der Veltliner aufs äußerste gesteigert, die 1797 zur Revolution führte. Die Untertanenlande sagten sich von Graubünden los, vertrieben die bündnerischen Amtleute und richteten an Bonaparte das Ersuchen um Anschluß an die cisalpinische Republik⁸⁷. Im Herbst des Jahres wurde dies auch genehmigt und die von dem cisalpinischen Direktorium eingesetzte provisorische Regierung ordnete kurzerhand die Beschlagnahme allen Vermögens bündnerischer Familien im Veltlin an⁸⁸. Damit mußte Thomas zu den schweren Lasten, die auf seinem bayerischen Vermögen ruhten, noch einen weiteren großen Verlust hinnehmen. Bis zu seinem Tod ließ er nichts unversucht, um wieder in den Besitz der Liegenschaften und des Kapitalvermögens zu kommen. Besondere Hoffnungen auf eine günstige Wendung knüpften er und sein Sohn an die Heirat der bayerischen Prinzessin Amalie Auguste mit Napoleons Stiefsohn Eugène Beauharnais 1806, dem Vizekönig von Italien⁸⁹. Durch Vermittlung der Gräfin Pappenheim ließ er der Vizekönigin eine Bittschrift überreichen, die auch wirklich in die Hand Eugènes und des Kaisers kam; aber all dies war umsonst. Im Wiener Kongreß von 1814 wurde das Veltlin zu Osterreich geschlagen. Das Kaiserreich war auch grundsätzlich zu einer Entschädigung für die Verluste der Graubündner Bürger bereit, aber erst 1834 wurde eine erste Rate gezahlt und 15 Jahre später wurde die Sache endgültig bereinigt⁹⁰.

Das Wirken des Barons Bassus für das öffentliche Leben in Poschiavo wäre unvollständig geschildert, wollte man nicht seiner Tätigkeit für das Schulwesen der Gemeinde gedenken. 1780 erschien in der Puschlaver Druckerei und Buchhandlung aus seiner Feder das Werk „Le più necessarie cognizioni per i fanciulli“, ein Buch, das in Frage und Antwort den ganzen Stoff des Elementarunterrichts abhandelt und in erster Linie wohl zur Ausbildung der eigenen Kinder, dann aber auch für die der ganzen Ge-

⁸⁵ SAS A 150/1; Zendralli, Bassus 20 f., 55.

⁸⁶ SAS A 132/8, 135, 144/6—7 (Vermögensinventare).

⁸⁷ Pieth 309 ff.; Semadeni, Geschichte 315 f., 338; Rufer 1, CCLX ff.

⁸⁸ SAS A 1550 (Promemoria Thomas' v. B. zu dieser Frage).

⁸⁹ ebd. 1170 vom 4. 10. 1805, 18. 1. 1806. Geheimes StaatsA München, Kasten schwarz 595/13. Zendralli, Bassus 59 ff.; Adalbert Prinz von Bayern, Max I. Joseph von Bayern (München 1957) 502 ff.; ders., Eugen Beauharnais (Berlin 1940) 105 ff.

⁹⁰ SAS A 1542, 1543; vgl. auch Der Korrespondent von und für Deutschland Nr. 330 vom 26. 11. 1838. — Das Veltlin, Bormio und Chiavenna wurden durch Art. 94 Abs. 2 Act final du congres de Vienne du 9 juin 1815 Osterreich zugesprochen; s. Johann Ludwig Klüber, Acten des Wiener Congresses 6 (2. Aufl. Erlangen 1836) 80; s. auch das Patent Kaiser Franz I. vom 7. 4. 1815, ebd. 303—311, und die Erklärung des Fürsten Metternich über die Berichtigung der Graubündner Ansprüche wegen der Konfiskationen vom 20. 3. 1815, ebd. 7 (Erlangen 1817) 316 f.

meinde, ja schließlich „per tutti i fanciulli del Mondo“ gedacht war⁹¹. Über die geistige Einstellung des Verfassers gibt am besten der letzte Abschnitt des Buches Aufschluß „Della Religione. — In che cosa consiste la Religione? La Religione consiste nella cognizione di Dio, e de' suoi voleri, e nell' esercizio del culto, che gli si deve“. Wie die Schulmänner des 18. Jahrhunderts betrachtete er die Religionsunterweisung als eigenes Fach in der Schule und wollte ihm besonders den Unterricht über die allgemeine Sittenlehre anfügen, um die Schüler zu „gesellschaftlichen Menschen“ zu erziehen. Dieser sollte so allgemein gehalten sein, daß er für alle Kinder gleich sei, „qualunque grado, sesso, e Religione si vogliamo“. Ob Bassus die Schriften und pädagogischen Absichten seiner Zeitgenossen Basedow, Eberhard von Rochow oder Johann Ignaz von Felbiger kannte, wissen wir nicht; aber die gleiche Richtung ihrer erzieherischen Pläne ist nicht zu verkennen⁹².

In der gleichen Druckerei erschien auch ein Büchlein „Saggio d' Educazione, ed Istruzione de' Fanciulli. Traduzione dal Tedesco di Baldassare Domenico Zini“, eine italienische Übersetzung des Buches von Johann Georg Sulzer „Versuch einiger vernünftiger Gedanken von der Auferziehung und Unterweisung der Kinder“, das schon 1745 erschienen war. Der Übersetzer widmet die Arbeit dem Baron Bassus, von dem er dazu die Anregung erhalten hatte⁹³. Der Züricher Sulzer (1720—1779) ist besonders durch seine Schriften zur Ästhetik bekannt geworden, für die er allerdings scharfe Rezensionen Herders und Goethes hinnehmen mußte, betätigte sich aber auch viel im pädagogischen Fach. Von seinen pädagogischen Methoden sei nur eine hier erwähnt, die offensichtlich auf Thomas von Bassus großen Eindruck machte: Seine Forderung, die Verstandesbildung der Kinder dadurch zu fördern, daß man ihnen die Einrichtung von Landkarten begrifflich mache. Thomas von Bassus ließ sich im Jahr 1778 von Johann Jakob Dorner zusammen mit seinem Sohn Johann Maria portraituren; das hübsche Gemälde⁹⁴ zeigt ihn neben einem Globus sitzend, wie er dem Sohn die Lage der Schweiz erklärt. Der Bub steht daneben, hält eine Landkarte seiner Heimat in der Hand und weist auf das Puschlav.

Nicht nur diese Schriften, auch die Druckerei selbst ging auf die Initiative des Barons zurück⁹⁵. Er hatte sie Ende der 70er Jahre in Bayern beschafft und nach Poschiavo bringen lassen. Der Hauptzweck dabei war, das

⁹¹ Zentralli, Bassus 25 ff.; Sprecher 2, 442 f.; Sprecher-Jenny 380 f.; Semadeni, Geschichte 374.

⁹² Fritz Blättner, Geschichte der Pädagogik (Heidelberg 1953) 53 ff.; Ernst M. Roloff, Lexikon der Pädagogik 1 (Freiburg/Br. 1913) 1250 ff.; 4 (ebd. 1915) 331, 340, 397—400; über Rochow s. C. Kehr, Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichts 1 (2. Aufl. Gotha 1889) 129 ff.; Heinrich Otto Olbrich, Das Rüstzeug des Erziehers, II. Die Geschichte der Pädagogik (Paderborn 1950) 88 ff.

⁹³ Zentralli, Bassus 24; über Sulzer vgl. Roloff 5, 1 ff.; ADB 37, 144—147.

⁹⁴ Es hängt heute im Schloß Sandersdorf. Abb. bei Zentralli, Bassus 22. Johann Jakob Dorner (1741—1813) war seit 1765 kurbayer. Hofmaler, 1784 Vizedirektor der Galerie im Hofgarten. S. Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler 9 (Leipzig 1913) 480 ff.; ADB 5, 354; Karl Busch, Bayer. Staatsgemäldesammlungen, in: Bayer. Kulturpflege (München o. J.) 70.

⁹⁵ Sprecher 2, 508 f.; Sprecher-Jenny 441; 672 f. über die Druckereien in Italienisch-Bünden, dazu auch Pieth 284 f.; Semadeni, Geschichte 374; Marchioli 2, 74 f.; Zentralli, Bassus 23 ff.; Hist.-Biogr. Lex. d. Schw. 3, 723.

„oltramontane“ Schrifttum in Italien zu verbreiten; darum gab er in erster Linie Übersetzungen deutscher Werke heraus wie „Werthers Leiden“ von Goethe⁹⁶, Geßners „Neue Idyllen“⁹⁷, Klopstocks Messias oder Werke von Albrecht von Haller und Gellert. Für diese Mittlerrolle zwischen Nord und Süd war Bassus, in beiden Kulturbereichen gleichermaßen zu Hause, der richtige Mann. Der Gedanke, durch Einrichtung einer Druckerei auf das benachbarte Veltlin und auf Oberitalien zu wirken, war nicht neu; schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts hatte Dolfino Landolfi in Poschiavo eine Presse eingerichtet, um reformatorische Schriften nach Italien zu bringen. Italienische Glaubensflüchtlinge wie Vergerio und Altieri hatten diese Offizin wesentlich beeinflußt und dadurch beträchtliche Unruhe bei der Kurie ausgelöst⁹⁸.

Die Verbreitung illuminatischer Gedanken wie auch von Lehren der Freimaurer dienten zahlreiche Drucke der von Bassus eingerichteten Offizin. Die „Riflessioni sopra le società secrete“ erschienen 1787, schon vorher war die „Apologia dell' ordine dei Franchimuratori del Fratello**** membro della **Loggia scozzese in P.“ (Poschiavo 1781) ausgeliefert worden; letzteres Werk ist die Übersetzung der „Apologie des Ordens der Freimaurer“ von Johann August Frh. von Starck⁹⁹. Außerdem ließ Bassus in der Puschlaver Druckerei auch die italienische Übersetzung seiner an die Graubündner Standeshäupter gerichteten Rechtfertigungsschrift über sein Verhältnis zu den Illuminaten drucken¹⁰⁰.

Die Breitenwirkung, die Bassus mit der Druckerei für die Illuminaten- und Freimaurerlehren erreichte, kann schwer abgeschätzt werden. Daß diese seine Bemühungen auch in Bayern bekannt waren, ist nicht zu bezweifeln; und daraus mag sich auch die scharfe Reaktion der kurfürstlichen Behörden erklären, die Bassus bei der Unterdrückung des Ordens aufs äußerste traf.

Thomas Interesse für Musik und bildende Kunst war groß; seine Gemälde- und Kupferstichsammlungen kannte man in Graubünden ebenso wie in Bayern. Der größte Teil der in Poschiavo zusammengetragenen Sammlung wurde ihm 1799 beim Einmarsch der französischen Truppen ins Puschlav gestohlen, darunter die ganze Kupferstichsammlung mit über 1000 Blättern, die Sammlung der Landkarten, Münzen und Medaillen, vierzehn ausge-

⁹⁶ „Werther. Opera di sentimento del Dottor Goethe, celebre scrittore tedesco, tradotta da Gaetano Grassi Milanese. Coll' Aggiunta di un' Apologia in favore dell' opera medesima (Poschiavo 1781)“. Es ist dies die älteste Übersetzung des „Werther“ ins Italienische. S. Karl Goedecke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung 4, III (3. Aufl. Dresden 1912) 213; vgl. auch Ergbd. (1960) 613. — Das allgemeine Werther-Fieber der Zeit wirkte auch auf Thomas' Freunde in Bayern; so ist von Fr. X. Zwack ein von „Werthers Leiden“ abhängiges Exposé „Gedanken über den Selbstmord“ erhalten, das in der Verfolgungsgeschichte der Illuminaten eine Rolle spielte; vgl. Engel 262; H. A. Korff, Geist der Goethezeit 1 (Leipzig 1923) 306—317.

⁹⁷ Salomon Geßner aus Zürich (1730—1788); „Die Idyllen“, Geßners am weitesten verbreitetes Werk, erschienen 1756, denen er 1772 eine neue Reihe folgen ließ. ADB 9, 122—126.

⁹⁸ Über Landolfi vgl. Sprecher-Jenny 671 f.

⁹⁹ Lenning 3, 407 f.

¹⁰⁰ Esposizione ; s. Anm. 41.

suchte Stücke der Gemäldesammlung, verschiedene Bücher, darunter Inkunabel, dazu noch mathematische, physikalische und chirurgische Instrumente¹⁰¹. Unter den 40 Blättern von Dürerschen Holzschnitten befanden sich die der kleinen und der großen Passion. Ebenso besaß er Abzüge von Lucas von Leyden und Peter Paul Rubens. Über die nach Sandersdorf geretteten Gemälde verfaßte Thomas 1811 ein Inventar¹⁰², das Werke von Rubens (hl. Familie), Christoph Schwarz (Christus am Kreuz), Titian (Danae) und Guido Reni (Lucrezia Romana) aufzählt, um nur einige bekannte Namen zu nennen. In einem umfangreichen „Dizionario manoscritto contenente i nomi e la nota delle opere de più celebri pittori“ hielt der Baron eine Fülle kunstgeschichtlicher Notizen hauptsächlich über Künstler der Renaissance und des Barocks fest¹⁰³.

Thomas von Bassus pflegte gerne Hausmusik; häufig bat er in Briefen an seinen Sohn um Noten für die „philharmonische Gesellschaft in Sandersdorf“, etwa um einen Klavierauszug von Mozarts Zauberflöte oder Sonaten von Beethoven. Ein Fortepiano ließ er von München kommen, beim Mittenwalder Geigenmacher Johann Bayler bestellte er eine Cremoneser Geige¹⁰⁴. Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts wußte man in Poschiavo von den Konzerten und Theatervorstellungen des Barons im Haus Cavresch am Lago di Poschiavo — dem Sommeraufenthalt — zu berichten¹⁰⁵.

Thomas Musikverständnis ließ ihn bei seinen häufigen Aufenthalten in Sandersdorf unter seinen Hofmarksleuten ein musikalisches Talent entdecken. Schon bald nach 1780 wurde er auf Johann Simon Mayr (1763—1845), den Sohn des Lehrers von Mendorf, aufmerksam¹⁰⁶. Mayr studierte in Ingolstadt. Der Freiherr erkannte bald, daß er dort keine wesentliche musikalische Anregung und Ausbildung erhalten konnte. Er nahm ihn darum in den 1780er Jahren mit nach Poschiavo, zunächst wohl als Lehrer für seine Kinder; zwei Jahre hielt sich Mayr in Graubünden auf. Dann fand er Anschluß an das Musikleben zunächst in Bergamo, schließlich in Venedig. Er entfaltete eine unglaublich reiche kompositorische Tätigkeit; bis 1823 hatte er 61 Opern geschrieben. Zu Anfang des Jahrhunderts hörte man seine Werke auch in München. So schreibt 1802 Johann Maria von Bassus

¹⁰¹ SAS A 144/3 Katalog der Kupferstichsammlung, den 1784 Franz Paul v. Krenner, später Geheimer Rat und Finanzreferendär, anfertigte. Thomas v. B. vermerkt darauf, daß General Lecchi 1798 diese Sammlung gestohlen habe. Die Jahresangabe beruht auf einem Irrtum; denn erst im März 1799 besetzten franz. Truppen das Tal. Marchioli 2, 77; Semadeni, Gesch. 339; Pieth 320. Über Lecchi vgl. J. Strickler-A. Rufer, Aktensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik (1798—1803) 12, 566 Nr. 1644; Enciclopedia italiana 20, 721 f.

¹⁰² SAS A 145/1; vgl. Kdm. AG Riedenburg 134 f.

¹⁰³ SAS A 146/3.

¹⁰⁴ ebd. A 1170 v. 1801, 1803, 1807; A 863.

¹⁰⁵ Georg Leonhardi, Das Poschiavino-Thal (Leipzig 1859) 84.

¹⁰⁶ SAS A 1585; Ludwig Schiederemair, Beiträge zur Geschichte der Oper um die Wende des 18. und 19. Jh. I. Band: Simon Mayr (Leipzig 1906) II. (ebd. 1910). Vgl. auch Anton Würz, Der Lehrer Donizettis, Simon Mayr, in: Unser Bayern 6 (München 1957) 18 f.; Musik in Geschichte und Gegenwart 8, 1844—1849; Lexikon für Theologie und Kirche 7, 28 f.; Enciclopedia italiana 22, 639. Der Akt im StaatsA Amberg, BA Parsberg Nr. 1285 enthält ein Gutachten der Historischen Klasse der Bayer. Akademie der Wissenschaften von 1856 über Mayr.

an seinen Vater: „Im letzten Konzert wurde ein Duett von Mayr gesungen. Er wird nach und nach auch hier unter die großen Compositeurs gerechnet“. Einige Jahre später äußerte er: „Nach meiner Meinung steht Mayr nach den zwei Opern, die ich von ihm gehört habe, unter Mozart, Haydn, Cherubini, Mehül, aber über Paer, Winter und Danzi“¹⁰⁷.

Große Bedeutung für seine Zeit erlangte Mayr, inzwischen Kapellmeister der Kathedrale Santa Maria Maggiore zu Bergamo geworden, durch seine musikpädagogische Arbeit als Leiter des Bergamasker Konservatoriums. Dort gehörten Donizetti und der später in München bekannt gewordene Hofkapellmeister Johann Kaspar Aiblinger zu seinen Schülern. Im hohen Alter noch erinnerte sich der „Maestro“, ganz zum Wahlitaliener geworden, gerne der Förderung durch das Haus Bassus; 1838 suchte er nochmals seine Heimat auf und besuchte auch das Schloß Sandersdorf.

Von früher Jugend an nahm Thomas von Bassus großes Interesse an philosophischen Fragen. Sicher stand er zunächst den auch von Weishaupt an der Universität Ingolstadt vorgetragenen Lehren der Aufklärungsphilosophie nahe, die dieser aus den Schriften von Christoph Meiners und Johann Georg Heinrich Feder zog und damit letztlich auf dem philosophischen System von Christian Wolff aufbaute¹⁰⁸, schrieb er doch selbst, als Wichtigstes erscheine ihm, „wahre Tugend und nützliche Wissenschaft zu verbreiten, das Gute zu schützen und das Böse unschädlich zu machen“¹⁰⁹. In späteren Jahren wandte er sich nach der Lektüre der Bücher von Cajetan von Weiller, dem Professor und Direktor am Münchner Lyzeum, mehr der von Friedrich Heinrich Jacobi vertretenen Lehre zu, die den Kantschen Erkenntnisbegriff durch die Betonung des Gefühls erweiterte. Weiller, dessen philosophische Schriften keineswegs überragend sind, ist ein charakteristischer Vertreter der in Bayern im ersten und zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts weit verbreiteten liberal-kirchlichen Anschauung¹¹⁰. Aber bei allem war für Bassus immer die praktische Wirksamkeit das Ziel aller geistigen Betätigung; „Philosophie heißt bei mir Liebe der Weisheit; nicht transzendente Spekulation sondern praktische Tugend ist ihre Haupteigenschaft“¹¹¹. Wenn wir in einem seiner Briefe lesen, daß er das „Physiokratische System von Dohm“ studierte¹¹² und gleichzeitig seine Bemühungen um die Landwirtschaft auf seinen Gütern sehen, dann drängt sich der Schluß auf, daß er den physiokratischen Gedanken nahe stand, die im Gegensatz zum Merkantilismus allein Grund und Boden als die Voraussetzung wirklicher Produktion und die Grundbesitzer als die wirklichen einzigen Staatsbürger gelten ließen. Schon 1781 hatte die Gesellschaft landwirtschaftlicher Freunde in Bünden Thomas von Bassus zum Ehren-

¹⁰⁷ SAS A 1170 vom 26. 4. 1802 und 20. 6. 1808. Schon 1790 hatte sich Thomas v. B. die Noten einer Messe von Mayr beschafft; SAS A 863.

¹⁰⁸ Überweg-Heinze 3, 140 f., 151 f.; Windelband-Heimsoeth 377, 382. Feder wurde später Illuminat; Engel 61 f.

¹⁰⁹ s. oben Anm. 42.

¹¹⁰ ADB 41, 494; Lexikon für Theologie und Kirche 10, 785; Überweg-Heinze 3, 251 ff.

¹¹¹ SAS A 1170 vom 18. 3. 1803, 23. 12. 1806, 7. 1. 1807.

¹¹² Christian Conrad Wilhelm Dohm; ADB 5, 297 ff.; Neue Deutsche Biographie 4 (Berlin 1959) 42 f.; Blättner 54.

mitglied ernannt¹¹³. Auf seinen Gütern in Bayern modifizierte er die Dreifelder-Wirtschaft zur sechsjährigen Fruchtfolge, führte Kleeanbau und Stallfütterung ein, kümmerte sich um die Schafhaltung, die Bienen- und Obstbaumzucht, ganz im Stil wie es landwirtschaftliche Reformer vom Schläge Albrecht Thaers verlangten¹¹⁴.

Ziehen wir das Fazit, zu dem sich das Lebensbild des Freiherrn Thomas von Bassus rundet: Wir lernen die geistigen Verbindungen zwischen Altbayern und der Republik Graubünden, besonders des italienisch besiedelten Teiles, kennen; wir sehen, wie der angesehene Bürger des Hochgerichts Poschiavo vielen Schwierigkeiten zum Trotz den Besitz der bayerischen Familiengüter antritt; wie er im Kreis seiner Studienfreunde zum Förderer und Ordensbruder der Illuminaten wird; wie er, entsprechend den Gedängängen der Aufklärung, sich um die Reform des Schulwesens und der Ökonomie bemüht; wie er dabei ein kunstbegeisterter Sammler und Musikliebhaber ist. Auch die Schattenseiten seines Lebens treten deutlich hervor; er muß sich mit allen Widrigkeiten herumschlagen, in die ihn die politische Situation des späten 18. Jahrhunderts stürzt. Er gehört zu jenen Leuten, die beim Tod des Kurfürsten Karl Theodor aufatmen und sich vom neuen Landesherrn Max Joseph eine Wendung zum Besseren versprechen. „Der Regierungsantritt hat mich sogleich mit mehreren anderen, die unter den widerrechtlichen Bedrückungen der vorigen Regierung seufzten, mit der trostvollen Hoffnung erfüllt, daß der Kurfürst in Erwägung der vielen ausgestandenen Drangsale mich aus der kummervollen Lage reißen wird, in welche ich durch öffentliche Gewalt . . . versetzt wurde“¹¹⁵. Aber allzuviel half ihm die neue Situation nicht; denn der Minister Montgelas scheute sich, Bassus allzusehr zu unterstützen, „weil er sich nicht dem Vorwurf aussetzen möchte, als wolle er einem ehemaligen Illuminaten helfen“¹¹⁶. So verbrachte der Baron seine letzten Lebensjahre in stiller Zurückgezogenheit auf dem Sandersdorfer Schloß und bewahrte sich die stoische Ataraxia nach dem Wahlspruch: „Iustum et tenacem propositi virum . . . impavidum ferient ruinae“¹¹⁷.

¹¹³ SAS A 1494; A 1018; Sprecher-Jenny 406 ff.; 659.

¹¹⁴ SAS A 145/3, 339, 360, 771; über Thaer s. Rößler-Franz, Biogr. Wörterbuch 834.

¹¹⁵ SAS A 216.

¹¹⁶ ebd. A 1170 vom 24. 8. 1808; über Montgelas' Rolle im Illuminatenkreis vgl. Richard Graf Du Moulin Eckart, Bayern unter dem Ministerium Montgelas 1799—1817 (München 1895) 62 ff.

¹¹⁷ SAS A 1498; Horaz, Oden III, 3.

